

Humor des Auslandes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UNABHÄNGIGE Kritik

«In freien Stunden»

(Verlag: V. Conzett & Huber, Zürich.)

Wenn ich aus einer grossen Zahl von Familien-Wochenblättern diese eine hier besonders erwähne, so geschieht es deshalb, weil ich Redaktion und Verlag dieses Blattes zu der glücklichen Idee gratulieren möchte, unter dem Titel „Zur Psychologie des Alltags« einen erfahrenen Psychologen über allerlei in sein Fach einschlagende Probleme des Lebens referieren zu lassen.

Da dem betreffenden Herrn aus dem Leserkreise die verschiedensten Fragen zur Beantwortung eingesandt werden, ist es interessant, zu hören, wie sich der sachkundige Psychologe zu den vorgebrachten Problemen äussert.

Ganz besonders begrüsse ich es, dass auch öfters spezifisch sexuelle Angelegenheiten zur Sprache kommen dürfen, von welchem Rechte denn auch fleissig Gebrauch gemacht wird. In den letzten Nummern erschien eine längere Abhandlung, betitelt: «Gedanken über die Ehe», die besondere Erwähnung verdient, denn der betr. Psychologe scheut sich nicht, Männern sowohl wie Frauen gehörig die Leviten zu lesen.

Für mich besteht kein Zweifel, dass eine solche Belehrung und Aufklärung über Dinge, die von gewisser Seite fälschlicherweise immer wieder unterschätzt werden, nur Segen stiften kann, sofern sie von einer ihrer Verantwortung vollauf bewussten Warte aus ausgeübt wird, was hier sicherlich der Fall ist. H. Sch.

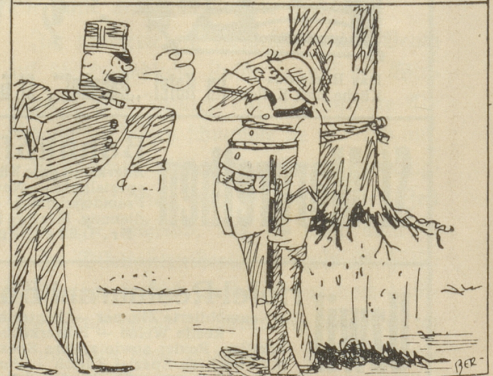
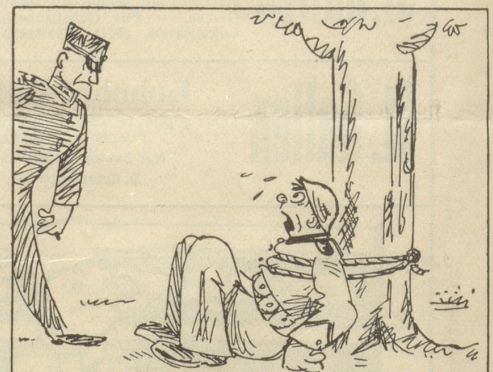
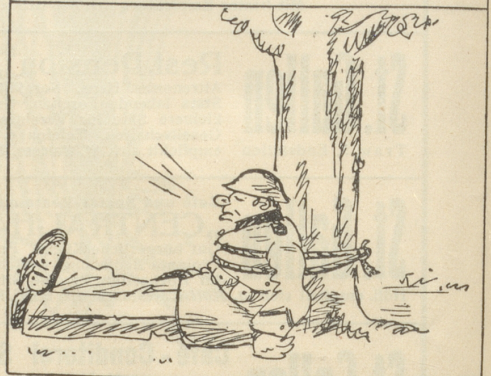
Fremdwörter.

Man belacht häufig Uebersetzungen von Fremdwörtern. So jüngst im Nebenspalter das Zerplatzungswagnis. Gewiss, das tönt lächerlich — aber Explosionsrisiko ist halbgelehrter Kitsch. Es gibt eben auch wissenschaftlichen Schmarren und Hokuspokus. So die meisten Fremdwörter. Sprachlich wertlos, selten wesenhafte und der Rede klangrein verbundene Wortgebilde, sind sie aus oft unmöglichem fremdem Sprachgut zusammengeschusterte Wortleichname. Wissen Sie, warum die deutsche Sprache wieder wie keine andere fremdwörtelt? Eine Errungenschaft des wilhelminischen Zeitalters. Dort war die Mittelschule standesgemässe Erzie-

hung, also guter Ton. Und weil auch Schein galt, musste man seine ständische Bildung (Latein und Griechisch) möglichst zur Schau tragen. Da Reifezeugnisse und Doktordiplome nicht als Anhängsel oder Orden verabreicht wurden, konnte man sie nicht an die Brust nageln (auch nicht unter Glimmer auf den Bauch kleben). Daher musste ein anderes Bildungsplakat her. Nämlich die Fremdwörter, besonders angeblich griechisch-lateinischer Herkunft. Sie sind nichts als ein Plagierartikel. Wenn z. B. Einer ein Töff erfindet und es Automobil nennt, heisst das nicht, die deutsche Sprache sei unfähig so eine Oelbänne zu benamsen; sondern der Erfinder sagt damit: auto — seht ich kann griechisch! mobil — seht ich kann lateinisch! Das ganze ist ein unwürdiger Kniefall vor der öffentlichen Prahlucht. Dies die Entstehungsurache der meisten Fremdwörter. Assessorendeutsch! Durch solche jahrzehntelange Fremdwörterei ging das Sprachgefühl zum Teufel. Das ersehen Sie am besten aus vielen Verdeutschungen: Zerplatzungswagnis! Unfähig geworden zur Wortbildung oder Neufüllung und -belebung vergangener schöner Wurzeln und Stämme, begeht man sklavische Uebersetzungen von so trostlosen Trottelklitterungen wie Explosions-(Küchenlatein)-risiko (ital.). Wenn sie schon die deutsche Uebersetzung verspotten, wie viel mehr müssten sie über das Fremdwort schnöden — wenn sie eben fähig wären, diesen sprachlichen Unsinn einzusehen. Aber das ist ja der Witz. Wenn diese verschrobenen Verbifexe eine deutsche Bezeichnung machen, dann sieht man sofort, dass sie nichts können, wenn sie aber eine noch unfähigere fremde Benennung zusammenstümpern, dann merkt man ihre Dummheit viel weniger — weil man nur in der Muttersprache ein sicheres Sprachgefühl hat und die diesbezüglichen Fremdsprachen nicht oder mangelhaft beherrscht. Die meisten Fremdwörter sind nämlich falsch und fertiger Unsinn. Lateinisch: «explodere» bedeutet auspfeifen (einen Redner zum Beispiel), daher ist «Explosion» erst eine küchenlateinische Errungenschaft, über welche sich die alten Römer krank gelacht hätten. Unter einem Explosionsmotor, wertester Al. Ul., müsste ein Lateiner notgedrungen eine Auspfeifmaschine (für Theater und Ratsäle) verstehen. Diese Gelehrsamkeit nur, damit Sie einsehen, dass das fremde Assessorendeutsch noch dümmer ist als das übersetzende Schulmeisterdeutsch. Sie erkennen daraus, dass beide sprachlich unfähig sind. Fremdwörteln ist barbarisch, sie übersetzen sklavisch, beides kulturlos. Es waren auch immer andere Kreise, welche die Sprache bereicherten und weiterwoben: das unverbildete Volk und die grossen Dichter. Dass die Sprachkraft des Volkes noch lebendig ist, beweist sich täglich. Und die Dichter? Sie sind leider am Aussterben; es gibt fast nur noch Schriftsteller. — Die so so la la ihre Durchschnittsprosa daherschreiben; und dann durch die Verfilmung ihrer Werke nichts verlieren. Es gibt sprachlich ausge-

Humor des Auslandes

Disciplin Söndagsnisse Strix



zeichnete Prosa — Dichterprosa. Sie wurde häufig von solchen geschrieben, die auch in gebundener Sprache Bedeutendes geleistet haben. Aber die Eilschriftsteller von heute — regelrechte Romankarnikel — die sich jeden fremdwörtlichen Sprachreck bieten lassen und ihn ratlos weiterwursteln, diese formlosen Schreibmaschinen-Conferenciers sind keine Dichter. Ihr Geschreibe, unecht wie der Verfasser, verdient den Namen Prosa nicht. Dieser Nur-Inhalts-Materialismus ist einer mitschwingenden, seelenspiegelnden

WEBER-STUMPEN

DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN RAUCHER VON WEBER-STUMPEN ZEUGT FÜR DEREN GÜTE
WEBER SÖHNE A.C. MENZIKEN

